

♦ Lothar Lies, *Die Sakramente der Kirche. Ihre eucharistische Ausrichtung auf den dreifaltigen Gott*. Tyrolia, Innsbruck–Wien 2004/2005. Brosch. (240) 19,90 Eur (A) / CHF 35,40. ISBN 3-7022-2621-4.

„Begegnung ist ... das wechselseitige Gewähren von Lebensraum und Stimme der einen Person in der anderen“ (14). Der Innsbrucker Systematiker Lothar Lies versteht in seiner Konzeption einer Sakramententheologie, die er bereits in mehreren Variationen vorgelegt hat, die Sakramente im zitierten Sinn als Begegnung(sräume) zwischen dem dreifaltigen Gott und den Menschen. Diese Sakramententheorie orientiert sich sowohl an anthropologischen Kategorien als auch an den gottesdienstlichen Handlungen und findet das „Urmodell aller ... kirchlichen Sakramente“ (7f.) in der Eucharistie, deren Sinngestalt der biblischen Vorstellung von Segen entspricht. Im Segen lässt sich die Begegnung zwischen Gott und Mensch beschreiben, die sich in den Sakramenten vollzieht und den Menschen hinein verwandelt in Christus und in die neue Schöpfung, in welcher der dreifaltige Gott alles in allem ist (vgl. 71).

Nach einem anthropologischen (10–26) und einem theologischen (27–50) Blick auf die Sakramente im Allgemeinen entfaltet L. Lies die Einzelsakramente und (exemplarisch) die Sakramentalien nach einem gleichbleibenden Schema: Unter den „Theologischen Dimensionen“ werden diese Heilsfeiern jeweils als anthropologische, trinitarische, christologische, ekklesiologische und als eucharistische „Symbol-Wirklichkeit“ erörtert und die wesentlichsten (theologie- bzw. dogmen-)geschichtlichen Informationen vermittelt. Die weitere Darstellung folgt den Strukturelementen von „Segen“ – Anamnese/Gedächtnis, Epiklese/Bitte, Koinonia/Gemeinschaft und Prosphora/Darbringung bzw. Hingabe – und sucht diese in Vollzug und Bedeutung der einzelnen Sakramente festzumachen. Die dabei ausführlich aufgenommenen einschlägigen Zitate aus der Heiligen Schrift und der Liturgie erschließen in tiefgehender Weise Texte und sakramentliche Feiern und machen, in Verbindung mit manchen Wiederholungen, die aufgrund der gewählten Gedankenführung unvermeidlich sind, das Buch zu anregenden theologischen Meditationen zu den Sakramenten.

Linz

Christoph Freilinger

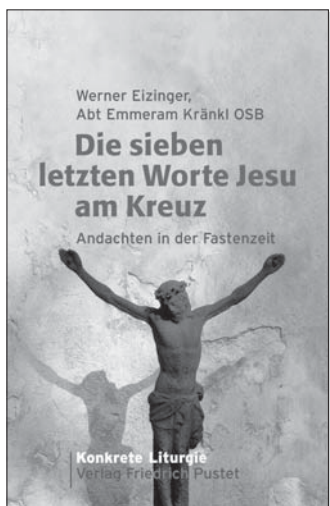
PHILOSOPHIE

♦ Thies, Christian: *Einführung in die philosophische Anthropologie*. (Einführungen Philosophie, hrsg. von Dieter Schönecker und Niko Strobach) Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2004. (166) Kart. Euro 14,90 (D).

Der Anspruch der Einführung von Christian Thies (= Verf.) in die philosophische Anthropologie ist kein geringer: Er diagnostiziert bereits im Vorwort, dass diese philosophische Disziplin ein Identitätsproblem habe und sich im geschichtlichen Rückblick ihr ruinöser Zustand erweise. Aus diesem Grund versteht Verf. seine Ausführungen nicht nur als eine Einführung in einen philosophischen Gegenstand, sondern als Skizze eines Neuentwurfs eben jener Disziplin. Sein Vorgehen versteht er als „synthetisch und konstruktiv“ (7), weil es nicht ohne den Rückgriff auf bewährte Bausteine auskommen könne. Insofern entwickelt Verf. seinen Neuentwurf in drei Schritten: Im ersten Teil der Einführung (9–42) wird die Anthropologie als eine philosophische Disziplin gerechtfertigt und eine Antwort auf die Frage: „Was ist philosophische Anthropologie?“ zu geben versucht. Daraufhin führt Verf. im zweiten Teil (43–110) in die Grundbegriffe der philosophischen Anthropologie ein und geht dann im dritten Teil (111–147) auf kontroverse philosophisch-anthropologische Fragestellungen ein. Ein Literaturverzeichnis (149–161), ein Personen- (163–165) und ein Begriffsregister (166) beschließen die Einführung.

Im ersten Teil identifiziert Verf. zuerst zwei anthropologische Grundfragen: Die erste, „Wer sind wir?“, offenbart bereits den selbstbezüglichen Charakter der philosophischen Anthropologie. „Wir *selbst* sind es, die selbst nach uns *selbst* fragen.“ (10) Das autonom nach sich selbst fragende Subjekt ist zugleich Subjekt und auch Objekt seiner philosophischen Suche. Auf die zweite Grundfrage „Was ist der Mensch?“ könne der philosophisch Fragende keine definitive Antwort erwarten; und dennoch sei das Ergebnis des Fragens nicht sinnlos: „Das Resultat des Fragens wird zwar keine klassische Wesensbestimmung sein, aber immerhin mehr als empirisches Informationsmaterial, nämlich *Orientierungswissen*.“ (11) Verf. grenzt die philosophisch-anthropologischen Fragen dann von anderen Fragen ab. Er weist ein Ver-

Anregungen für die Fasten- und Osterzeit



Ein Andachtenzyklus mit verschiedenen Ansätzen: Eizinger betrachtet die Worte Jesu und die entsprechenden Bibeltexte in der Art einer „Geistlichen Schriftlesung“; Abt Kränkl wählt einen eher bibeltheologischen Zugang für seine Meditationen und schlägt musikalische Andachten vor, in denen die Worte Jesu nicht nur durch Worte, sondern auch durch die Musik Joseph Haydns („Die Sieben letzten Worte des Erlösers“) nahegebracht werden. Eingebunden sind die Meditationen in Andachten mit Gebet, Gesang, Fürbitten und Psalmen.

Werner Eizinger/Abt Emmeram Kränkl

Die sieben letzten Worte Jesu am Kreuz

Andachten in der Fastenzeit

Reihe: Konkrete Liturgie

80 Seiten, kart., ISBN: 978-3-7917-2104-0

€ (D) 10,90/sFr 20,30



Schon auf den ersten Seiten der Bibel tritt der Widersacher Gottes in Gestalt der Schlange auf. Eizinger lässt ihn nun auch den Kreuzweg begleiten und inszeniert ein fiktives Gespräch zwischen der Schlange und Jesus. Die Gespräche spiegeln den Kampf zwischen entschiedener Liebe zu Gott und den Menschen mit den Versuchungen bequemer Kompromisse. An jeden Dialog schließt sich ein Fürbittgebet der Gemeinde an.

Werner Eizinger

Gespräche zwischen Jesus und der Schlange Ein Kreuzweg

32 Seiten, geheftet, ISBN: 978-3-7917-2089-0

€ (D) 2,90/sFr 5,50

Verlag Friedrich Pustet



www.pustet.de

ständnis der philosophischen Anthropologie zurück, wonach diese auch normative Aussagen über das Handeln und die Lebensform des Menschen treffe. Hier befindet man sich dann im Feld der Moralphilosophie und Ethik (vgl. 12). Eine solche strikte Trennung dürfte sich in der anthropologischen Reflexion allerdings wohl kaum durchhalten lassen. Im Gegensatz zu Verf. soll deshalb die gegenläufige These vertreten werden, dass sich die philosophische Anthropologie nicht der normativen Aussagen enthalten kann, dass damit aber eben kein naturalistischer Fehlschluss einhergehen muss. Das Verständnis des Verf. kommt sicherlich auch dadurch zustande, dass er die Anthropologie als periphere Teildisziplin der Philosophie versteht (vgl. 15–17). Trotz dieses eingeschränkten Verständnisses verteidigt Verf. die philosophische Anthropologie gegen eine allzu schnelle Anthropologie-Kritik (18–32) und skizziert dann das Format einer kritischen, integrativ-interpretativen Anthropologie (33–42).

Im zweiten Teil der Einführung erarbeitet Verf. Grundbegriffe der philosophischen Anthropologie. Dabei stellt er die Entstehung des Subjekts als einen dauerhaften intersubjektiven Prozess dar, bevor er sich fünf Bestimmungen (bzw. Kategorien) des Menschen zuwendet, die seines Erachtens als klassische Bestimmungen zu gelten haben: Das *animal rationale*, der *homo passionis*, der *homo faber*, das *zoon politikon* und das *animal symbolicum*. Am Ende des zweiten Teils fasst Verf. die Ergebnisse seiner Darstellungen nochmals knapp zusammen (105–110).

Klassische anthropologische Grundfragen sind dann der Gegenstand des dritten Teils (111–147). Hier verdeutlicht Verf. auch nochmals das interdisziplinäre Zusammenspiel der philosophischen Anthropologie mit anderen wissenschaftlichen Disziplinen, insbesondere mit den Humanwissenschaften. Ausgehend von der Debatte über das naturalistische oder aber kulturalistische Verständnis des Menschen (111–124), behandelt Verf. anschließend die Frage nach einer anthropologisch fundierten Moralität (124–137) und endet mit der klassischen Frage nach der Stellung des Menschen im Kosmos (138–146). Auch in diesem Teil der Einführung in die philosophische Anthropologie finden die Leserinnen und Leser die unterschiedlichen Positionen gut strukturiert und nachvollziehbar aufbereitet vor.

Alle Kapitel der Einführung sind mit einer Zusammenfassung, Literaturhinweisen, Fragen

und Übungen versehen, so dass sich das Buch ausgezeichnet für einen ersten Einblick in die philosophische Anthropologie eignet. Zugleich regt es zu einem weitergehenden Studium der aufgeworfenen Fragen an. Vielleicht kommen die Leserinnen und Leser nach der Lektüre – im Gegensatz zum Verständnis des Verf. – zu dem Ergebnis, dass die Anthropologie mehr ist als eine randständige Teildisziplin und dass sich eine Abtrennung der philosophischen Anthropologie von den hier aufgeworfenen normativen Fragestellungen als wenig befriedigend erweisen wird.

Berlin

Axel Bohmeyer

SPIRITUALITÄT

♦ Metz, Johann Baptist: Armut im Geiste. Passion und Passionen, (Aschendorff, Münster, 2007. (80) Brosch. ISBN 3-40200244-2.

Als „Experiment“ bezeichnet der Autor die Zusammenstellung von zwei Texten, die er im Abstand von fast 50 Jahren verfasst hat. 1961 erschien in Anlehnung an die Perikope von der Versuchung Jesu (Mt 4,1–11) „Armut im Geiste“. Fast unverändert ist dieser Text im ersten Teil abgedruckt (10–62). Der zweite Text „Passion und Passionen“ ist eine 2006 im Dom zu Münster gehaltene Ansprache zur Fasten- und Passionszeit auf der Grundlage von Mt 25,1–46 (63–78).

Der zeitliche Abstand spiegelt sich in der Sprache sehr deutlich wider, die Einheit von Gottes- und Nächstenliebe in der Einheit mit Gottesleidenschaft und Mitleidenschaft bilden die innere Gemeinsamkeit dieser beiden Texte (8f).

In „Armut im Geiste“ legt der bekannte Theologe in der Sprache der 1960er Jahre die Versuchungen Jesu als Versuchungen auf seine „Armut“ hin aus. Das Bestehen dieser Versuchungen ist für Metz das Annehmen der Armut und damit die Überwindung von zerstörerischer Selbstgefälligkeit. Armut im Geiste bedeutet, sich ausliefern können („arm“ werden) an die freimachende Wahrheit (Joh 8,32), sich an Gott zu binden und nicht an falsche Versprechungen.

Eine zweite Form der Armut ist die „Armut der Gewöhnlichkeit“ (42ff.) gegen die Versuchung des Besitzes. Damit bleibt der Mensch frei und verfügbar („arm“) für die Einmaligkeit und Größe Gottes (50) und für die Liebe, die keine Grenzen kennt. Schließlich heißt es für